

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 3=23 (1857)

Heft: 44

Artikel: Bericht über die Bewaffnung und den Feldzug von 1857

Autor: Dufour, W.H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tionen auf Brod oder Mehlsuppe zurückgesetzt. Genauigkeit des Kriegers hohe Tugend.

Zweite Vorstellung: Es kommt ein plötzlicher Befehl zum Aufbruch. Der Feind bedroht Basel, Verstärkungen müssen dorthin in Eilmärschen, rheinabwärts. Also Generalmarsch und Abmarsch, Abends neun Uhr, auf möglichst rauhen Wegen in verschiedenen Abtheilungen. Möglichst militärischer Marsch mit Celailleurs und Seitenpatrouillen Praktische Terrainstudien bei Mond, oder Sternenschein. Ruhepunkte ohne Divouacfeuer, angestrebter Marsch, während dem sechs Stunden lange alle Lebensmittel fehlten. Endlich Ankunft bei Basel, Erinnerung an St. Jakob, Ausruhen auf Heuspeichern und Erquickung mit zähem Kuhfleisch, Kommissbrod und Wasser.

Während aller dieser Manövers nichts von Reden und Toasten. Lakonische Kürze ist die Lösung. Wohl aber Erinnerung an all die großen und schweren Kämpfe, die in den berühmtesten Feldzügen alter und neuer Zeit eben so wohl gegen den Feind, als unter Entbehrungen, Leiden, Hunger und Noth heldenmüthig bestanden worden sind, vom Rückzug der zehntausend Griechen unter Xenophon an bis zu der unsterblichen Ausdauer der Krieger vor und in Sebastopol.

Letzter Tagesbefehl: Soldaten, ich bin zufrieden mit Euch. Man kann ein Jeder wieder nach Herzenslust sich mit edlem Nebensaft und saftigem Rindfleisch erquicken. Ein kleiner Fingerzeig auf mögliche Wirklichkeiten der Anstrengung und Entbehrung kann nur von Nutzen sein.

So weit der Korrespondent! Das klingt sehr spartanisch! Aber es will uns mit dem alten Judenkönig Salomo bedünken, daß jedes Ding seine Zeit habe und daß es nicht gerathen sei, in ernstlichen Dingen zu lachen und im Scherz und in der Freude traurig zu sein. Ein Offiziersfest ist nicht die Gelegenheit zu Abhärtungen, es will dieselbe nicht sein, sondern es will die Kameraden in frohlichen Stunden vereinigen und Freundschaft und gegenseitiges Kennenlernen befördern, welche Elemente dann allerdings erst im Kampfe ihre Feuerprobe zu bestehen haben. Die Strapazen zu ertragen, lernte sich im Felde am besten! Wir andern setzen unsern Stolz darein, sie im gegebenen Momente schweigend und ohne Murren zu ertragen, dagegen freuen wir uns auch gerne mit den Frohlichen und wünschen, daß unsere Genfer Kameraden gleicher Gesinnung sind. Zwischen den Ideen des Korrespondenten und der Marschordnung eines gewissen Bataillons im letzten Januar liegt eine gewaltige Kluft — drum, meine Herren, Alles zu seiner Zeit!

Bericht über die Bewaffnung und den Feldzug von 1857.

(Schluß.)

4. Dienst, Unterricht.

Die Offiziere des Generalstabes bewiesen in den Beziehungen zu ihren Obergn, Thätigkeit und Hinge-

bung. Dies ist alles, was man verlangen konnte, denn man durfte nicht erwarten, in ihnen eine Erfahrung in militärischen Dingen zu finden, die man nur im wirklichen und anhaltenden Dienste erwirbt. Jedoch fanden einige sich auch in dieser Beziehung auf dem ihren Berichtigungen angemessenen Höhepunkt.

Die Offiziere des Genies und der Artillerie haben gezeigt, was man mit Einsicht und mit den Kenntnissen ausrichten kann, welche man in unsern Schulen schöpft.

Die Truppen dieser beiden Waffengattungen sind als ausgezeichnet erkannt worden. Die Sappeure gaben den Beweis von Eifer, Ausdauer und Geschick in ihren Arbeiten. Gleiches Lob gebührt den Pontonniers.

Die Guiden haben ihren Dienst gut gethan. Sie haben das Zeugniß der Befriedigung von den Befehlshabern erlangt, denen sie beigegeben waren.

Die Scharfschützen haben ihren Ruf bewahrt.

Die Infanterie hat ihren Dienst in befriedigender Weise gethan. Unter den Offizieren dieser Waffe gibt es eine gewisse Zahl, deren Kenntnisse ausgebehnter, deren Thatkraft anbauender und deren Eifer belebter sein sollte; solche Lücken haben vorzüglich einen nachtheiligen Einfluß, wenn sie sich bei Bataillonkommandanten vorfinden.

Der Unterricht der Truppen im Felddienst läßt zu wünschen übrig. Die Bataillone von Schwyz, Appenzell J. Rh. und Teffin sind diejenigen, bei denen er am meisten vernachlässigt zu sein scheint. Die Korps waren übrigens voll guten Willens und begierig sich zu unterrichten.

5. Verwaltung, Rechtspflege, Gesundheit.

Die Verwaltung zeigte sich im Allgemeinen thätig und eifrig. Man hat in diesem Dienst einen Fortschritt gegenüber dem Feldzug von 1847 bemerkt. Bei den Divisionen, in welchen Naturalverpflegung eingeführt war (1, 3, 4), wurde dieser Dienst mit Regelmäßigkeit verrichtet. Die Beziehungen der Offiziere vom Kommissariatsstab zu den Offizieren der Truppen sind gefälliger und angenehmer gewesen; letztere würdigen die Dienste der Verwaltung besser, seit sie deren Schwierigkeiten zu bemessen gelernt haben.

Der Justizstab und die Militärgerichte sind wenig beschäftigt gewesen; in der Mehrzahl der Divisionen (4, 5, 6) wurde ihnen kein Fall überwiesen. Die Vergehen, die in den zwei andern bestraft werden mußten, waren mit Rücksicht auf die persönlichen Verhältnisse ihrer Urheber, wenig wichtige Fälle. Sie betrafen, das eine einen Diebstahl im Werth von zwei Franken und das andere eine Desertion, deren ein Soldat mit gestörten geistigen Fähigkeiten angeschuldigt war.

Der Gesundheitszustand wurde auf befriedigende Weise verrichtet. Die Zahl der Kranken blieb trotz der Härte der Jahreszeit beständig unter der gewöhnlichen. Ueberall bemerkte man, daß das moralische Verhalten der Truppen den wohlthätigsten Einfluß auf ihre Gesundheit ausgeübt hat. Die Begehren für Urlaub und Spitaleintritt begannen erst sich zu zeigen, als die Friedensgarantien sicher waren.

6. Terrain, Befestigungswerke.

Wie man gesehen hat, so sind die bei Basel errichteten Befestigungswerke beträchtlich und geben beachtliches Zeug-

nist für unsern festen entschlossenen Willen und in Achtung zu setzen und unsere Unabhängigkeit mit allen und zu Gebote stehenden Mitteln zu vertheidigen. Es wäre peinlich, wenn die Frucht der uns auferlegten Opfer verloren gehen sollte. Deshalb wünschen auch Viele, daß diese Werke, auch die von Eglikau, wenn gleich weniger bedeuten, vollständig erstellt und erhalten werden. Derartige Arbeiten verschaffen bei der Armee und der Bevölkerung Zutrauen. Alle Bürger sehen darin ein Pfand der Thatkraft, mit der die wichtigste unserer Grenzen und folgerichtig auch das Innere des Landes im Falle eines Angriffes vertheidigt würde. Solche Vorbereitungen zeigen überdies die Bedeutung unserer militärischen Einrichtungen, indem sie deren Zweck genau bezeichnen und ihren Werth in unsern eigenen Augen und in denen des Auslandes erhöhen.

Die Bundesversammlung wird entscheiden, was damit geschehen soll; bis dahin werden sie in ihrem jetzigen Zustande verbleiben.

Schluss.

Obgleich der Feldzug von 1857 nur kurz war und mit einem Friedenswerke endete, so ist er doch nicht ohne glückliche Erfolge geblieben. Er hat gezeigt, was die Schweiz vermag, wenn sie einig ist, und bewiesen, daß ihre zahlreichen Vertheidiger eben so geordnet als rasch sind, um zu den Waffen zu greifen, wenn das Ausland die Grenzen bedroht. Wenn die Erfahrung einigen Offizieren auch gemangelt hat, so ist sie doch ausreichend durch die Einsicht und den guten Willen der Untergeordneten ersetzt worden, und Alle haben sich in ganz kurzer Zeit, und in Folge des kriegerischen Geistes, welcher die Nation befehle, nach den Erfordernissen des Dienstes gebildet und diejenige militärische Haltung angenommen, welche sich nur bei gedienten Truppen findet. In dieser Hinsicht ließ die Armee fast nichts zu wünschen übrig.

Und wenn man die Aufmerksamkeit der Bundesversammlung auf die Offiziere hinlenken sollte, welche in dieser Zeit große Dienste geleistet haben, so hätte man sämmtliche Chefs der Korps und der verschiedenen Verwaltungen zu nennen, denn alle haben in Thätigkeit und Thätigkeit gewetteifert. Das Geniekorps hat sich besonders durch seine großen und zahlreichen Werke ausgezeichnet; die Artillerie durch die Mühe, welche sie sich gegeben hat, um bei der Bewaffnung alles erforderliche Materielle zu liefern, die Divisions- und Brigadestäbe durch Sorgfalt ihren Truppen angemessene Kantonnement zu verschaffen, und durch die Ausübung der ihnen vorgeschriebenen Ueberwachung, das Kommissariat durch die Einsicht und die Thätigkeit, die es an den Tag gelegt, um die nöthigen Lebensmittel herbeizuschaffen und es den Truppen, welche doch einen ziemlich ausgedehnten Theil des Landes besetzt hielten, an Nichts mangeln zu lassen. Der Gesundheitszustand der Armee und die gute Ausführung der Truppen haben glücklicherweise dem Oberfeldarzt und dem Oberauditor nicht gestattet, ihre Talente und ihren wohl bekannten guten Willen zu zeigen.

Der General war mit den Offizieren umgeben, von denen zwar einige noch neu im Dienste waren, allein es freute ihn, das Bestreben gut zu wirken anzuerkennen,

das Alle befehle, sowie den Eifer, den sie an den Tag legten, um die ihnen gegebenen Befehle auszuführen. Vor Allem muß er aber seinem Generalstabschef und dem Generaladjutanten Lob spenden. Er war glücklich, solche Hülfen um sich zu haben; seine Aufgabe wurde durch sie beträchtlich erleichtert. Ihre Erfahrung im Dienst, ihre militärischen Kenntnisse, ihre unermüdlige Thätigkeit, ihre Genauigkeit in den Einzelheiten, haben ihm den größten Beistand geleistet.

Möge die Schweiz in den Anstrengungen die sie bis anhin an den Tag gelegt hat, fortfahren ihre militärischen Einrichtungen zu verbessern, ihr Materielles zu vervollkommen und zu ergänzen, ihre jungen Kriegskleute zu unterrichten und sie wird eine wahrhaft gute Armee haben, denn die kräftigen Arme und die ergebenen Herzen werden ihr nicht mangeln. Sie wird in der Masse ihrer Bürger immer zahlreiche Vertheidiger finden, die zu den größten Opfern bereit sind, um ihrer Neutralität Achtung zu verschaffen, ihre Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten und das eidg. Banner rein und makellos zu bewahren.

Genf, den 15. April 1857.

Der Oberbefehl der eidg. Armee:

W. S. Dufour.

Schweiz.

Ueber den merkwürdigen Ausmarsch der in Luzern befindlichen Bergartillerie (Graubündner und Walliser) und Bergbatterie wird der „Eidg. Ztg.“ folgendes geschrieben:

Der Marsch ging zusammen bis Rätznacht. Dort trennten sich die beiden Korps. Die Bergartillerie bestieg von dort aus den Rigikulm. Die Parkkanoniere umgingen den Rigi über Immensee, Arth, Schwyz und Brunnen, wo man sich Tags darauf wieder vereinigen sollte. Der Artillerie-Instruktor de Vallière ließ über den Soldauer Schutt „Kabylenmanöver“ machen. Stein für Stein, Mamelon für Mamelon wurde genommen, und man gelangte an dem herrlichsten Tage ohne Unfall nach Brunnen. Die erste Abtheilung unter Oberstlieutenant Vorel gelangte um 5 Uhr Abends auf den Rigi und donnerte mit ihren Zwölfsfünder-Haubitzen, zum großen Schrecken der arglosen Fremden. Die Nacht und der Morgen war herrlich. Am Morgen war die Truppe um 6 Uhr vom Kulm abmarschirt, unter fürchterlichen Schwierigkeiten nach Rigi-Scheideck gelangt, wobei die Kanonen und Lafetten häufig abgefällt und von den Kanoniers selbst von Fels zu Fels getragen werden mußten, wobei die Bündner, sonst eigene finstere Gesichter, sich durch Ruhe und große Sicherheit auszeichneten. Nicht minder Schwierigkeiten zeigten sich beim Heruntersteigen von Rigi-Scheideck nach Gersau. Dort ließ die ganze Bevölkerung zusammen, und Jedermann rieth von dem tollkühnen Wagestück ab, mit der Karavane von Gersau nach Brunnen zu gelangen. Nichts konnte aber den befehlenden Offizier bewegen, von seinem Vorhaben abzustehen; um halb 4 Uhr verließen sie Gersau mit Hacken, Spaten, Pickeln, Hebeln, Stricken versehen, um jeden Augenblick den Weg zu verbessern und sicher zu machen. Gleich etwas westlich über Gersau bäumte sich ein Hof, nur Habersäcke und Mäntel tragend, so